

sonore Stimme noch ungemein gehoben. Ihm würdig zur Seite stand Frau Feist als „Pompadour.“ Wir hatten dieselbe bisher nur als komische Alte gesehen und waren freudig erstaunt über das Spiel, das sie entwickelte. Namentlich waren einige Scenen von wahrhaft künstlerischer Vollendung. Höchst lobenswerth spielten auch Fräulein Feist und Herr D. Feist. Die übrigen Rollen sind von geringerer Bedeutung. Die Decorationen sind sehr nett und die Costümes höchst geschmackvoll und anständig. Eine weitere Besprechung der Darstellung des Stückes müssen wir aus Rücksicht auf die auswärtigen Leser d. Bl. unterlassen. Wir machen nur noch darauf aufmerksam, daß die Vorstellungen nicht mehr um 8, sondern um 7½ Uhr ihren Anfang nehmen. Ein pünktlicherer Beginn derselben ist wünschenswerth. Endlich sei für Solche, welche sich der Kälte wegen vom Theaterbesuche haben abhalten lassen, bemerkt, daß an den Spielabenden stark geheizt wird und Niemand eine Erkältung zu befürchten hat. —

Auch eine Ansicht über Venetien.

Im vorigen Jahre erschien kurz vor dem Weihnachtssieste die französische Schrift: „Der Papst und der europäische Congreß“, welche mittelmäßige Köpfe so lange für eine bloße Schriftsteller-Arbeit ansahen, bis die Ereignisse bewiesen, daß sie eine Staatschrift sei, deren politisches Programm das Ergebnis des nahenden Jahres wurde. Jetzt, wiederum vor dem Weihnachtssieste, ist in Paris eine neue Schrift: „Franz Joseph und Europa“ erschienen, die wiederum von blöden Augen verkannt bleiben wird in ihrer historischen Bedeutung, bis die Tage kommen, wo ihre unausbleiblichen Folgen sich thatsächlich bewahrheiten werden. Die neue Schrift ist eben so kurz, eben so schlagend, eben so frei, eben so wahr und eben so schlau wie die vorjährige. Sie ist wie die vorjährige ein so bedeutendes Meisterstück der Diplomatie, daß unsere diplomatischen Köpfe wieder Monate brauchen werden, um sie nur halb und halb würdigen zu können. Sie ist im Plane genau so gearbeitet wie die vorjährige und hat als Ziel genau dasselbe im Auge wie jene. Sie ruft zum Schein dasselbe Tribunal, den Congreß der europäischen Mächte, auf den Schauplatz, mit derselben stillen Ueberzeugung, daß daraus nichts wird, und sie appellirt genau wie die vorjährige vorweg an die öffentliche Meinung, weil sie mit vollster Zuversicht berechnet, wie dieses große Appellationsgericht so schnell in erster Instanz sein Endurtheil fällen wird, daß das angerufene Tribunal Europas verdugt die kommenden Dinge sich wird müssen über den Kopf wachsen lassen. Im vorigen Jahre war der heil. Vater der Gegenstand der Behandlung, jetzt ist es Franz Joseph. Im vorigen Jahre wollte Louis Napoleon dem heil. Vater das weltliche Regiment aus der Hand neh-

men, ohne selber dabei die Hand im Spiele zu haben. Wie machte er das? — Er ertheilte ihm den Rath, das Unhaltbare aufzugeben, nicht direct sagte er es ihm in vertraulicher Eröffnung, wie es zwischen Cabineten sonst üblich ist, sondern richtete ihn in der öffentlichen Meinung durch eine namenlose Broschüre so zu, daß der heil. Vater unmöglich den Rath befolgen und eben so unmöglich sich den Folgen entziehen konnte! Man mache sich nur einmal eine Vorstellung davon, was der heil. Vater im vorigen Jahre nach dieser Broschüre hätte thun können. — Ein Schriftchen von sechs Blättern, ohne Namen, ohne anerkannte Bedeutung, sagte damals dem heiligen Vater: „Siehe, du bist so erhaben, so göttlich, so edel, so fromm und so weise, daß du sicherlich einsehst, wie dein weltlicher Arm völlig lahm ist. Wenn Frankreich dich fallen läßt, mußt du vor deinem eigenen Volke die Flucht ergreifen und bist in all deiner großen Herrlichkeit nicht im Stande, ein kleines Plätzchen in deinem Reiche zu behaupten, wo du deinen heiligen Stuhl hinstellen kannst. Also, erhabener, göttlicher, edler, frommer und weiser heiliger Vater, bücke dich gefälligst vor der öffentlichen Meinung dieser sechsblättrigen, kleinen, namenlosen Broschüre, die dir ein Stückchen Raum gönnt, und höre auf, das weltliche Regiment zu führen! — Hätte Louis Napoleon dem heiligen Vater dies heimlich und vertraulich und mit jenem politischen Nachdruck gesagt, der wirklich nur das Ziel und dies mit Festigkeit im Auge hat, so hätte der heilige Vater gut oder übel die Form finden können, um vor der Welt in scheinbarer freier Aufopferung das zu thun, was ihm unabwendbar erscheinen mußte. Aber so konnte der heilige Vater nichts Anderes thun, als die bitteren Rathschläge verwerfen! — Die heutige Broschüre ist genau nach demselben Plane und genau auf dasselbe Ziel hin ausgearbeitet. Die heutige Schrift verlangt, daß Franz Joseph Venetien verkaufen solle, und sie beweist in so sicherer Weise, daß Franz Joseph den Willen dieser namenlosen Broschüre befolgen müsse. In dieser Deffentlichkeit der Forderung liegt aber zugleich, daß Franz Joseph unter solchen Umständen den Willen nicht mehr befolgen kann! Man lese diese Schrift! Wer sie liest, wird sagen: Wahrhaftig, Franz Joseph kann nicht anders, er muß Venetien verkaufen! Dies ist der einzige Rath, der einzige vernünftige Ausweg! Aber weil alle Welt so sagen wird, kann es Franz Joseph nicht thun, wenn er nicht einer namenlosen Broschüre vor all Welt gehorchen will. Und weil er wiederum das einzig Vernünftige nicht thun kann, wird er sich dem Resultat zu entziehen nicht im Stande sein, und möglich ist's, daß er in einem Kriege Venetien doch verliert! — Genau so wie die vorjährige Schrift die öffentliche Meinung vorbereitete auf die Zurichtung des Kirchenstaates, genau so thut es die diesjährige mit Franz Joseph, dem sie ankündigt, daß nicht die Armee, sondern die öffentliche Meinung den Sieg über ihn erringen wird. Genau so wie die vorjährige es dahin brachte, daß der heilige Vater Alles verlor, was er opfern